

# Drei wiederentdeckte römische Bronzestatuetten in den Niederlanden

Autor(en): **Peters, Willem J.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cahiers d'archéologie romande**

Band (Jahr): **17 (1979)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-835599>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Drei wiederentdeckte römische Bronzestatuetten in den Niederlanden<sup>1</sup>

Willem J. T. PETERS

Nachdem Teil I und II unserer<sup>2</sup> „*Roman Bronze Statuettes from the Netherlands*“ 1967-69 erschienen waren, wurden bei Ausgrabungen in den Niederlanden noch weitere Bronzestatuetten gefunden. Frau Prof. Zadoks machte sie auf dem Mainzer Kongress<sup>3</sup> im Jahre 1972 bekannt. Während der Vorbereitungen zum 2. Teil des genannten Werkes hörten wir, daß der Landwirt Joseph Hawinkels in Montfort (Provinz Limburg, im Süden der Niederlande, zwischen Maas und Roer), eine Bronzestatuetten besaß, die angeblich eine Wölfin darstellte. Sie war 1906 auf dem Landsitz der Familie in der Nähe des sogenannten Goudberg in Montfort (*Taf. 129, Abb. 1*) gefunden worden. Fremden wurde die Statuette gewöhnlich nicht gezeigt<sup>4</sup>. Nach mündlicher Mitteilung von Herrn Hawinkels fanden sich bei dem Fundort viele Scherben von „Blumentöpfen“ im Boden. Obwohl in Montfort und Umgebung im Laufe der Zeit schon einiges römisches Material ans Tageslicht gekommen war<sup>5</sup> und obwohl nach der Überlieferung der Name „Goudberg“ von Münzfunden herkommen soll, wagten wir nicht anzunehmen, daß es sich um eine römische Bronze handelte und daß die „Blumentopfscherben“ als römische Keramik angesehen werden mußten. Da es nicht möglich war, das Stück zu sehen, hatten wir unsere Vorbehalte. Nach dem Tode von Herrn Hawinkels ist das Bronzestück seit 1977 mit Zustimmung der Erben im Heimatmuseum von St. Odilienberg bei Roermond ausgestellt<sup>6</sup>. Dank der Hilfe des Vorsitzenden des Heimatvereins „Roerstreek“, Herrn P.J. Gootzen, konnte ich das Stück untersuchen und photographieren lassen (*Taf. 130, Abb. 2-3*).

Wir wissen nun sicher, daß wir es mit einer römischen Applik zu tun haben, welche aus einer halbrunden Scheibe mit einem daraufstehenden Tier besteht, wobei es sich nicht um eine Wölfin, sondern um ein Pantherweibchen handelt. Die Höhe des ganzen Stückes beträgt 6,5 cm, die Breite 6,2 cm, die stärkste Stelle der Scheibe, in der Mitte unten, 3 cm. Das Tier ist mit der Scheibe zusammen in einem Stück gegossen worden. Der Tierkörper ist unten hohl, ebenso größtenteils die Scheibe; der Hohlraum der Scheibe ist mit Blei ausgegossen. An der Modellierung und an Fingerabdrücken ist deutlich zu erkennen, daß das Stück „à cire perdue“ gegossen worden ist. Die Applik ist unbeschädigt und hat eine fast schwarze Patina.

Das Pantherweibchen steht mit erhobener linker Vorderpfote und blickt nach links. Die natürlichen Formen sind etwas vereinfacht wiedergegeben. Der Kopf hat alle für diese Tierart typischen Details; auf dem Rumpf sind die Flecken durch kleine Kreise angegeben. Die Pfoten sind dick, der Schwanz an das linke hintere Bein angegossen.

Die Fundumstände, von denen wenig bekannt ist, geben keine Anhaltspunkte für eine nähere Datierung innerhalb des ersten und zweiten Jahrhunderts n.Chr., ebensowenig die stilistischen Merkmale.

Eine starke Ähnlichkeit des Panthers von Montfort besteht mit einer anderen Pantherfigur, die in Carnuntum gefunden wurde, jetzt im Museum Carnuntinum, und die Robert Fleischer in „*Die römischen Bronzen aus Österreich*“ (1967) unter der Nr. 250 (S. 180) publiziert hat; vergleichbar sind auch zwei Pantherfiguren in Lyon (Musée des Beaux-Arts) Nr. 287 und 288 des Kataloges von Stéphanie Boucher<sup>7</sup>, Stücke, deren Provenienz unbekannt ist.

Bei der Suche nach der ursprünglichen Bestimmung solcher Attachen, denkt man zuerst an Wagenbeschläge: Bacchus, Gestalten aus seinem Gefolge und Attribute aus dem bacchantischen Kreis waren beliebt als Schmuck von Fahrzeugen. Der Fundort der Bronze, Montfort — nicht weit entfernt von der Römerstraße von Aquisgrani (Aachen) über Coriovallum (Heerlen) nach Castra Vetera (Xanten) — spricht nicht gegen eine solche Verwendung. Man kann dabei

an ein Wagengrab denken oder an ein verlorenes Stück. In der bekannten Literatur über römische Wagenbeschlüge<sup>8</sup> habe ich freilich keine Parallelen gefunden, was die Form der Scheibe betrifft. In der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung stand, seitdem ich das Stück zum ersten Male gesehen habe, konnte ich noch nichts weiteres finden. Auch Stéphanie Boucher<sup>9</sup> dachte bei einem der Lyoneser Panther, Nr. 187, der ein rechteckiges Fußstück hat, daran daß es ein Wagenbeschlag sein könnte, allerdings setzt sie ein Fragezeichen dabei. Was das Pantherchen von Montfort betrifft, so habe ich mich inzwischen mit dem Gedanken getröstet, daß vielleicht jemand hier auf dem Kongress in Lausanne mir helfen könnte, weiterzukommen.

Selbstverständlich kann die Möglichkeit, daß das Stück auch als Möbelbeschlag diente, nicht ausgeschlossen werden, denn besonders in Triclinia kann man bacchische Motive erwarten und auch im Cubiculum hat alles seinen rechten Platz, was an Bacchus und Ariadne erinnert. Bis jetzt habe ich freilich auch in dieser Richtung noch keine Anhaltspunkte gefunden.

Von der Existenz der zwei Statuetten, welche ich nun folgen lasse, einer stehenden nackten Venus (*Taf. 130, Abb. 4-5*) und eines angreifenden Herkules (*Taf. 131, Abb. 6-7*), wissen wir erst seit kurzem; die Nachricht haben wir durch verschiedene Mittelsmänner erhalten. Nachdem es mir gelungen war, mit dem Eigentümer Kontakt aufzunehmen und die Stücke zu sehen, war ich sowohl von ihrer Qualität wie auch von der Tatsache, daß sie offenkundig in den Niederlanden gefunden worden waren, angetan.

Das Venusfigürchen ist 14,1 cm hoch, das des Herkules 15,6 cm. Beim Herkules fehlt die Keule, bei der Venus das Attribut in ihrer linken Hand, wahrscheinlich ein Spiegel, wie man aus ihrer Kopfhaltung schließen kann; in ihrem Haar trägt die Göttin einen Blattkranz. Beide Figuren haben dieselbe braun-grüne Patina, und die Oberfläche ist in gleicher Weise leicht korrodiert.

Der heutige Eigentümer bekam diese Stücke von einem verstorbenen Freund, P. Kreiken, welcher in jungen Jahren Lehrer in Vreeswijk war. Das Dorf Vreeswijk (Nieuwegein) liegt 9 km südlich von Utrecht in der gleichnamigen Provinz, am rechten (nördlichen) Ufer des Lek (*Taf. 129, Abb. 1*). Dieser Fluß ist einer der Arme des Rheindeltas. Bei Vreeswijk münden drei Kanäle in den Lek, die zusammen vier Schleusen haben. In diesem Ort hat der genannte Lehrer die Stücke von Arbeitern gekauft, welche die Statuetten in einer der Schleusen gefunden hatten. Die nur mündlich überlieferte Fundgeschichte hat der Eigentümer schriftlich zusammengefaßt: „Im Jahre 1907 oder 1909 wurde in Vreeswijk eine neue Schleuse gebaut; war gemauert, mit einem hölzernen Schleusenboden. P. Kreiken war Lehrer der Volksschule zu Vreeswijk. Er hatte durch seinen Onkel, der selber viele Ausgrabungen in Nijmegen in der Gegend des „Canisiuscollege“ und bei der Waal gemacht hatte, großes Interesse für Archäologie. Beim Trockenpumpen des Bauschachtes (der Schleuse) kamen durch die Ritzen des verfaulten Holzes viele Aale hervor. Das ganze Dorf aß Aal. Bei weiteren Arbeiten kamen in dem Schlamm die beiden Püppchen zum Vorschein“.

Wer die Situation in Vreeswijk kennt, fragt sich, um welche der Schleusen es sich handeln könnte. Von den vier vorhandenen kommen grundsätzlich drei als Fundort in Frage, aber leider ist keine von den dreien 1907 oder 1909 errichtet worden. Die älteste Schleuse, die im „Vaartse Rijn“ stammt von 1373<sup>10</sup>, die zeitlich darauf folgende — in einem Seitenarm des „Vaartse Rijn“ — wurde 1817 fertig<sup>11</sup>, die darauf folgende, die „Koninginnensluis“, im „Merwedekanaal“, wurde zwischen 1882 und 1892 gebaut<sup>12</sup>. Die Lösung liegt in einer kritischen Analyse des Fundberichtes. Hierin wird einerseits von einem Bauschacht gesprochen, andererseits von einer Schleuse mit einem hölzernen Boden und von verfaulten Brettern. Da man kaum annehmen kann, daß man beim Bau eines Bauschachtes verfaulte Bretter benutzte, müssen diese wohl zu dem Holzboden der Schleuse gehören. Dann aber muß es sich um die Restaurierung einer schon lange bestehenden Schleuse handeln. Nun ist bekannt, daß an der ältesten, mittelalterlichen Schleuse von 1373, in den Jahren um 1919/20 tiefgreifende Wiederherstellungsarbeiten unternommen worden sind. Im Reichsarchiv zu Utrecht werden Fotos aufbewahrt, die während der Restaurierung der Schleuse aufgenommen wurden und auf denen man deutlich die Bretter eines Bauschachtes erkennen kann<sup>13</sup>. Leider sieht man keine verfaulten Bretter, aber diese können bei der Aufnahme schon entfernt worden sein. Man könnte nun noch an die „Koninginnensluis“ denken, wo 1907 Tore erneuert wurden, also in einem der Jahre, die in dem Fundbericht genannt werden. Aber für einen derartigen Eingriff ist kein Bauschacht nötig, und außerdem hat diese Schleuse keinen hölzernen, sondern einen steinernen Boden. Soweit ich im Moment zu urteilen vermag, paßt der Fundbericht am besten auf die Situation der mittelalterlichen Schleuse, und daher gehe ich vorläufig davon aus, daß die Statuetten hier gefunden worden sind<sup>14</sup>. Natürlich werde ich die Recherchen in dem Reichs- und dem Gemeindearchiv in Utrecht und beim „Rijkswaterstaat“ fortsetzen.

Widersprüche zwischen dem mündlich überlieferten Fundbericht und dem wirklichen Hergang brauchen uns nicht daran zweifeln zu lassen, daß die Statuetten in Vreeswijk aus dem

Boden gekommen sind. Man kann sogar annehmen, daß solche Widersprüche den wahren Kern des Berichtes bekräftigen.

Man kann sich ferner fragen, wie diese unverkennbaren römischen Stücke nach Vreeswijk gekommen sind. Zwar sind aus dem Dorf selbst keine weiteren Funde bekannt, wohl aber aus der unmittelbaren Umgebung bei einer Kiesgrube bei der östlichen „Enge IJssel“ sowie in und bei Vianen, an der anderen Seite des Lek. Vreeswijk liegt etwas südlich vom Limes, in einem Gebiet, wo in römischer Zeit sicher Handel und Verkehr herrschten. Das Bett des Leks zwischen Vreeswijk und Vianen war schon in römischer Zeit da; es war aber sicherlich im Sommer etwas schmaler und verlief hier und da etwas anders. W.J. van Tent<sup>15</sup> kommt in einem kürzlich erschienenen Artikel in dem „*Spiegel Historiae*“ — in der April-Nr. d.J., die ganz Dorestad gewidmet ist — aufgrund von Ergebnissen der Landesaufnahme dieses Gebietes zu der Überzeugung, daß ein Ur-Lek, der sich — so wie der heutige Lek — in der Nähe von Wijk bij Duurstede vom Rhein trennte, zusammen mit einer Ur-IJssel in römischer Zeit einen schiffbaren Rheinarm bildete, der sich mehr stromabwärts, westlich von Utrecht wieder mit dem eigentlichen Rhein vereinte. Der genaue Verlauf des alten Rheinarmes in diesem Gebiet ist nicht bekannt: insofern kommen alle drei genannten Schleusen als Fundort der Statuetten in Frage. Aber hinsichtlich des heutigen Verlaufes des Lek spricht alles für die mittelalterliche Schleuse; die südliche Schleusenkammer liegt nämlich außerhalb des Deiches, eine für die Niederlande ungewöhnliche Lage.

Aus dem Fundbericht geht weder hervor, in welcher Schleuse die Statuetten ans Licht gekommen sind, noch in welchem Teil der betreffenden Schleuse; allerdings ist es klar, daß sie in großer Tiefe gefunden wurden. Nachdem von verfaultem Holzboden die Rede ist, spricht man auch von weiteren Arbeiten, wobei die Figuren aus dem Schlamm kamen; das könnte nun in der ersten Kammer der mittelalterlichen Schleuse gewesen sein, in einem alten Lekbett, oder an einem Ort, der damit auch schon in römischer Zeit in Verbindung stand.

Kurz vor meiner Abreise hierher hörte ich daß man die Wiederherstellungsarbeiten an dieser Schleuse aufnehmen will. Sowohl Herr van Tent als auch wir werden den Fortgang der Arbeiten aufmerksam verfolgen.

Die Venus von Vreeswijk steht in Typus und Körperhaltung in griechisch-hellenistischer Tradition. Sie ist unseres Wissens die einzige Bronzestatue dieser Göttin, die bis jetzt aus dem Boden unseres Landes zum Vorschein gekommen ist, nicht verwunderlich angesichts der Tatsache, daß sie auch in anderen nördlichen Provinzen des römischen Reiches wenig vorkommt. Unsere Venus stellt auch insofern eine Besonderheit dar, als sie nicht zu einem der am häufigsten vertretenen Typen, der Pudica, beziehungsweise der Venus, die ihre Toilette macht, gehört. Wir haben es mit einer seltener vorkommenden Variante der hellenistischen Welt zu tun: der nackten Venus, die in einer Hand einen Apfel, ein Salbfläschen, ein Spiegel oder ein anderes Attribut hält, wobei viele Varianten in der Körper- und Armhaltung möglich sind. Man findet einige Vertreter dieses Typus bei den Bronzen der Bibliothèque Nationale (Cabinet des Médailles) in Paris<sup>16</sup>. Der übliche Kopfschmuck der Göttin ist ein Diadem, öfters mit Blattschmuck; ein reiner Blattkranz ist dagegen ungewöhnlich. Eine genaue Parallele zu der vreeswijkschen Venus kann ich bis jetzt nicht nennen.

Die andere vreeswijksche Statue vertritt den Typus des angreifenden Herkules, auch hier in einer besonderen Form. Mehr als bekannt sind die vielen italo-etruskischen, stark vereinfachten Bronzefiguren des Herkules Promachos die auf ein Schema der griechisch-archaischen Kunst zurückgehen; man findet sie in verschiedenen Sammlungen nördlich der Alpen, vor allem in Frankreich<sup>17</sup>. Anlässlich dieses Typus hat Robert Fleischer<sup>18</sup> von „negativer Entwicklung“ gesprochen. Auch in den Niederlanden wurde in Nijmegen auf dem Hunerberg ein Herkulesfigürchen gefunden<sup>19</sup>, das zu dieser Gruppe gerechnet werden kann. Der Herkules von Vreeswijk steht im Gegensatz zu dem nijmegener Figürchen und fast allen anderen kleineren Bronzefiguren dieses Promachos-Typus: die vollen Körperformen und die detaillierte Ausarbeitung von Gesicht und Haar fügen sich ganz in die Tradition der griechisch-hellenistischen Kunst.

Für eine nähere Datierung der beiden Statuetten innerhalb der römischen Epoche der Niederlande geben weder die Fundumstände noch die Stücke selbst Anhaltspunkte.

Beide Figuren kommen sicherlich aus dem gleichen Atelier. Die Modellierung der Körper ist offensichtlich von derselben Hand, oder, wenn man will, die Formen, woraus die Wachsmodelle gebildet sind, wurden von derselben Hand modelliert. Bezeichnend ist vor allem die beinahe in einer Linie ausgeleierte Rinne im Rücken. In den Gesichtern zeigen die Nasen starke Übereinstimmung.

Welche Schlüsse können wir nun aus dem Umstand ziehen, daß wir zwei in ihrer Machart so verwandte Stücke in dem Einzugsgebiet eines Flusses finden? Es ist sehr naheliegend, an Handelsware zu denken, die verschifft wurde, d.h. an zwei Stücke einer größeren Sendung von

Bronzen, die ebenso gut für Britannien wie für das weiter flußabwärts gelegene heutige niederländische Gebiet nördlich und südlich des Limes bestimmt gewesen sein könnte.

Was die weiteren Probleme der Pantherfigur von Montfort und die der vreeswijkschen Statuetten betrifft, so können wir darauf erst eingehen, wenn alle in den Niederlanden gefundenen Bronzebilder innerhalb eines größeren Rahmens behandelt worden sind. Daß wir damit nicht so schnell vorwärts gekommen sind wie wir gehofft hatten, als wir Teil I und II der „*Roman Bronze Statuettes*“ bearbeiteten, liegt hauptsächlich an den großen Veränderungen, die in den letzten 10 Jahren auch an den Universitäten der Niederlande stattgefunden haben, von denen wir unmittelbar betroffen wurden und es zum Teil noch sind. Ein Vorteil des zeitlichen Abstandes zwischen dem Erscheinen der ersten beiden Bände und des dritten liegt darin, daß das verfügbare Vergleichsmaterial durch die verschiedenen ausgezeichneten Publikationen unserer ausländischen Kollegen ständig wächst und daß inzwischen in dem inspirierenden Buch von Stéphanie Boucher, *“Recherches sur les bronzes figurés de la Gaule pré-romaine et romaine”* ein vorbildliches Beispiel für eine zusammenfassende Darlegung vorliegt.

### Diskussion

Hans Ulrich Nuber wies auf die Möglichkeit, daß das Pantherweibchen von Montfort, ursprünglich Wagenbeschlag, später, nach der Ausgießung des Hohlraumes mit Blei, als Gewicht gedient haben könnte.

Elisabeth Walde-Psenner äußerte, soweit sie nach den Diapositiven urteilen konnte, Zweifel hinsichtlich der Echtheit der beiden Statuetten von Vreeswijk.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Brigitte und Jürgen Christern möchte ich herzlich danken für die Übersetzung.

<sup>2</sup> A.N. Zadoks-Josephus Jitta-W.J.T. Peters-W.A. van Es.

<sup>3</sup> H. Menzel, Bericht über die Tagung „Römische Toreutik“ vom 23. bis 26. Mai 1972 in Mainz, *JRGZ* 20, 1973, 261.

<sup>4</sup> Die Attache wird als „Romeinse wolvin“ erwähnt von A.H. Simonis, in: *De Windhoek van Gelre* (1932) 15. Wahrscheinlich hatte der Autor das Stück gesehen. Nachher auch mit der gleichen Bezeichnung genannt in: H. Bekkers - P. Gootzen, De Romeinen in de Roerstreek, *Jaarboek Heemkundevereniging Roerstreek* 9, Roerstreek '77, 30 (Karte mit Montfort), 40.

<sup>5</sup> Bekkers - Gootzen *op. c.* 33 f.

<sup>6</sup> P. Gootzen, Heemkundevereniging „Roerstreek“ in 1977, *Jaarboek Heemkundevereniging Roerstreek* 10, Roerstreek '78, 175. Das Tier wird hier „leeuwin“ genannt.

<sup>7</sup> S. Boucher, *Bronzes romains du Musée des Beaux-Arts de Lyon (Collections des Musées de Lyon* 9, 1973) 168.

<sup>8</sup> E. von Mercklin, Wagenschmuck aus der römischen Kaiserzeit, *JDAI* 48, 1933, 99 f.; A. Radnóti, Eine römische Pantherstatuette aus Straubing, *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 28, 1963, 67 f.

<sup>9</sup> Boucher *l. c.* (*supra* Anm. 7).

<sup>10</sup> F. van Zutphen - J.C.M. Boon, *Vreeswijk aan de Lek. Momenten uit de dorpsgeschiedenis* (1964) 24 f.; J.G.M. Boon, *Vreeswijk aan de Lek* (1972) 15 f.

<sup>11</sup> Van Zutphen - Boon *op. c.* (*supra* Anm. 10) 43 f.; Boon *op. c.* (*supra* Anm. 10) 36 f.

<sup>12</sup> Van Zutphen - Boon *op. c.* (*supra* Anm. 10) 84 f.; Boon *op. c.* (*supra* Anm. 10) 20.

<sup>13</sup> Boon *op. c.* (*supra* Anm. 10) 20.

<sup>14</sup> Nach meiner Rückkehr aus Lausanne teilte mir der Besitzer der Stücke mit, daß auch er meint, daß es sich bei den Arbeiten um eine Reparatur an der Schleuse gehandelt haben muß.

<sup>15</sup> W.J. Van Tent, De landschappelijke achtergronden, *Spiegel Historiae* 13, 1978, Nr. 4, 212 f.

<sup>16</sup> E. Babelon - J.-A. Blanchet, *Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles* (1895) 101 f.

<sup>17</sup> S. Boucher, *Recherches sur les bronzes figurés de la Gaule pré-romaine et romaine* (1976) 23 f. mit weiterer Bibliographie.

<sup>18</sup> R. Fleischer, *Die römischen Bronzen aus Österreich* (1967) 126.

<sup>19</sup> A.N. Zadoks-Josephus Jitta-W.J.T. Peters-W.A. van Es, *Roman Bronze Statuettes from the Netherlands, 2, Statuettes Found South of the Limes* (1969) 56 f.

## Abbildungen

Taf. 129, Abb. 1: Die Niederlande, Fundorte. Montfort und Vreeswijk.

Taf. 130, Abb. 2: Pantherweibchen aus Montfort, 1:1.

Taf. 130, Abb. 3: Pantherweibchen aus Montfort, 1:1.

Taf. 130, Abb. 4: Venus aus Vreeswijk, 1:1.

Taf. 130, Abb. 5: Venus aus Vreeswijk, 1:1.

Taf. 131, Abb. 6: Herkules aus Vreeswijk, 1:1.

Taf. 131, Abb. 7: Herkules aus Vreeswijk, 1:1.

